

Mittelalterliche Reichsgeschichte im Glanz kostbarster Exponate

Ausstellung zeigt erstmals die Geschichte des Heiligen Römischen Reichs Deutscher Nation im Mittelalter/ einzigartige Ansammlung von Preziosen/ überzeugende, klar strukturierte Ausstellungskonzeption

Vor 200 Jahren, am 6. August 1806, erlosch mit der Niederlegung der Kaiserkrone durch Franz II. das Heilige Römische Reich Deutscher Nation. Anlässlich der Jährung dieses Ereignisses bieten erstmals zwei deutsche Museen in verschiedenen Städten gemeinsam einen Überblick über die 844-jährige Geschichte des Reiches.

Ausstellungsplanung, Zielsetzungen und Konzeption

Ausgangspunkt des Vorhabens war die Europaratsausstellung „Otto der Große, Magdeburg und Europa“ im Jahr 2001. Nach deren Erfolg kamen in Magdeburg Überlegungen auf, wie man das enorme Potential der Thematik Ottos des Großen in einer weiteren Exposition nutzen könnte. Mit dem Ansinnen dieses innerhalb einer örtlich zweigeteilten Großausstellung zur Reichsgeschichte anzugehen, rannte man beim Deutschen Historischen Museum (DHM) in Berlin offene Türen ein. Mit der Kooperationsentscheidung wurden auch die Veranstaltungsorte an die Sitze der zwei Institutionen gekoppelt. Die Entscheidung für Berlin, das fast keine historischen Anknüpfungspunkte zum Ausstellungsthema besitzt, ist dabei allerdings kaum nachvollziehbar. Magdeburg hingegen ist als Stadt Ottos des Großen geradezu prädestiniert für die Darbietung des ersten Ausstellungsteils.

Die Ausstellung *Heiliges Römisches Reich Deutscher Nation 962 bis 1806* konfrontiert den Besucher nicht nur mit Fragmenten der Geschichte, sondern will ihm den großen Zusammenhang der Reichsgeschichte näher bringen. Dieses Vorhaben soll im ersten, Magdeburger Teil mit dem Untertitel *Von Otto dem Großen bis zum Ausgang des Mittelalters* vor allem mit großen Kunstwerken und historischen Zeugnissen erreicht werden sowie durch eine gezielte Auswahl der Themen, damit der Besucher am Ende nicht von einer Vielzahl an Informationen erdrückt wird.

Dem folgend besitzt die Exposition sowohl einen chronologischen als auch einen thematischen Ansatz. Sie ist in sieben zeitlich aufeinander aufbauende Abschnitte unterteilt, die sich, abgesehen vom ersten und letzten Abschnitt, den regierenden Dynastien widmen. Die Ausstellung beleuchtet das Spannungsverhältnis zwischen Kaiser- und Papsttum und stellt wichtige reichsrelevante Entwicklungen vor. Im Mittelpunkt aber stehen die Kaiser und ihre Reichskonzeptionen. Ein besonderes Augenmerk liegt dabei auf der Offenlegung der Entstehungsgeschichte und des Sinngehalts der Reichstitulatur *Heiliges Römisches Reich Deutscher Nation*. Tatsächlich bildet die Darlegung der Namensgenese und ihrer programmatischen Hintergründe einen entscheidenden Schwerpunkt, der für das Reichsverständnis grundlegend ist. Drei der Abschnittsüberschriften markieren die additiv verlaufene Entwicklung des Reichstitels: „Die Ottonen und das Römische Reich“, „Die Staufer und das Heilige Reich“ und „Die Habsburger und das Reich Deutscher Nation“.

Exponate und Ausstellungstexte

Selten ist es gelungen, so viele kostbare und zugleich aussagekräftige Exponate wie in Magdeburg in einer Ausstellung zu präsentieren, die darüber hinaus allesamt Originale sind. Durch diese Authentizität aller 420 Objekte bleibt es den Besuchern erspart, sich immer wieder zu vergewissern, ob ein Original oder Replikat vorliegt. Sie sollen dadurch die Möglichkeit erhalten, sich voll auf die Aussagekraft der Exponate einzulassen. Die Exposition bietet informative Exponatsbeschriftungen und gut verständliche Einführungstexte in die Abschnitte. Zusätzlich sind jeweils mehrere weitere Texte eingefügt, die die Abschnitte trotz fehlender Nummerierung thematisch

gut strukturieren. Dagegen ist die Versorgung mit Übersichtskarten unzureichend. Bedauerlich ist zudem das Fehlen von Zeitleisten mit dynastisch geordneten Kaiserlisten als Orientierungshilfen, wie sie etwa im Berliner Ausstellungsteil immer wieder vorbildlich eingestreut sind.

Die Ausstellung

Die Exposition ist in der ersten Etage des Kulturhistorischen Museums in Form eines echten Rundgangs angelegt. Der erste Abschnitt zeigt die Vorbilder des Reichs. Er spannt einen Bogen vom antiken Römischen Reich mit seinen wegweisenden Herrschern bis zu Karl dem Großen, der im Jahr 800 die Idee des römischen Kaisertums im Westen wieder aufgriff. Von großer Aussagekraft ist eine hier ausgestellte, äußerst seltene Goldmünze: Sie zeigt Karl den Großen als Erneuerer des Weströmischen Reichs. Die Münze kündigt nicht nur von der Bedeutung, die Karl dem Kaisertitel beimaß, sondern auch von seinem Ziel, diese programmatische Botschaft im Reich und darüber hinaus zu verbreiten.

Nach der Auflösung des Karolingerreichs zu Beginn des 10. Jahrhunderts stieg der Liudolfinger Heinrich I. zum König des ostfränkischen Reichs auf. Ihm gelang es das Reich nach innen zu stabilisieren. Nach seinem Tod im Jahr 936 folgte ihm sein Sohn Otto I. im Königtum. Mit dessen Kaiserkrönung im Jahr 962 beginnt die eigentliche Geschichte des Reichs und hier setzt auch der zweite Abschnitt „Die Ottonen und das Römische Reich“ an. Otto I. hatte bereits mit seiner Königskrönung 936 in der Aachener Pfalzkirche Karls des Großen eine klare Vorgabe für seine Regierungszeit gegeben: Die Rückbesinnung auf das antike Römische Kaisertum. Ein wichtiger Schritt hin zu seinen kaiserlichen Zielen war der Sieg über die Ungarn im Jahr 955 auf dem Lechfeld bei Augsburg, mit dem er das Reich dauerhaft gegen äußere Einfälle sicherte. Als Auftakt in diesen Abschnitt ist dazu ein Prunkschwert zu sehen, das einst Otto gehört haben könnte. Mit seiner bereits erwähnten Kaiserkrönung im Jahr 962 fand Ottos programmatische Ausrichtung ihre Vollendung. Nun konnte der von der christlichen Mission beseelte Herrscher auch sein lange gehegtes Ziel der Errichtung des Magdeburger Erzbistums durchsetzen. Eindrucksvoll schildert die *Elfenbeintafel mit Majestas Domini und Otto I. als Stifter des Magdeburger Doms* diese Begebenheit. Zurecht steht dieses Kleinod im Zentrum des ersten Raums zu den Ottonen. Mehrere hochkarätige Exponate belegen zudem die Rückbesinnung auf das Römische Reich. Ein weiteres Elfenbeinkunstwerk, das *Elfenbeinrelief mit Otto II. und Theophanu* fungiert dann erneut als Träger wichtiger Informationen: Es verweist auf die Vermählung Ottos II. mit Theophanu, der Nichte des byzantinischen Kaisers, im Jahr 972. Nachdem sich Otto durch seine Kaiserkrönung und 967 durch die Krönung seines Sohnes Otto II. zum Mitkaiser, in Konkurrenz zum alten Kaiserreich Byzanz gestellt hatte, das sich als einziger legitimer Nachfolger des Römischen Kaisertums begriff, kam es mit dieser Heirat zur Aussöhnung zwischen Otto und Byzanz und zur endgültigen Anerkennung des westlichen Kaisertums. Die große Bedeutung des um 982 entstandenen Reliefs liegt insbesondere darin, dass Otto II. als erster Ottone hier den Titel eines Kaisers der Römer trägt („Otto, Imperator Romanorum, Augustus“). Leider ist gerade an dieser Stelle ein Mangel an Hintergrundinformationen zu beklagen. Dieser ist darauf zurückzuführen, dass das Byzantinische Kaiserreich kaum Berücksichtigung findet. Dabei war das Byzantinische das erste, ursprüngliche Kaiserreich der postantiken Zeit. Unbeachtet bleibt so u.a., dass sich Byzanz schon 812 gegenüber Karl dem Großen den Vorbehalt des Rombezugs im Reichstitel gesichert hatte.

Unter Kaiser Otto III. erhielt die Rückbesinnung auf Rom eine neue Dimension. Sein kühnes Ziel wird anhand der Umschrift auf seiner in der Exposition zu besichtigenden ersten Kaiserbulle deutlich: „RENOVATIO IMPERII ROMANORUM“ („Erneuerung

des Kaiserreichs der Römer)“. Die Idee eines universalen Imperiums verfolgte er bis zu seinem frühen Tod mit äußerster Entschlossenheit. Mit dem Zeitalter der Ottonen ging eine kulturelle und künstlerische Blüte einher. Viele hochrangige Kunstwerke im zweiten Ottonen-Raum zeugen davon. Zu sehen ist u.a. eine mit Gold, Edelsteinen und Perlen besetzte und kunstvoll gearbeitete Krone, die einigen als Kinderkrone Ottos III. gilt. Hervorzuheben ist die herausragende Bedeutung des Herrscherbilds als Huldigungsbild in der ottonischen Buchmalerei. Als eindrucksvolles Beispiel ist ein Reichenauer Evangeliar (Liuthar-Evangeliar) zu besichtigen, das die Idee des christozentrischen Königtums veranschaulicht, d.h. einer von Gott selbst vergebenen Königs- bzw. Kaiserherrschaft, die mit der Weltherrschaft Christi verbunden ist.

Der dritte Abschnitt *Die Salier und die Verwandlung des Reiches* ist aufgrund der zeitgleich in Paderborn stattfindenden, exquisit ausgestatteten Canossa-Ausstellung und der in Speyer laufenden Exposition über Heinrich IV. etwas kleiner ausgefallen.

Die Salier knüpften nahtlos an das sakrale Herrschaftsverständnis der Ottonen an. Auf der Synode von Sutri 1046 kam es zu einer Demonstration dieses Verständnisses: König Heinrich III. beseitigte im Rahmen der Synode das bestehende Papstschisma, setzte die drei rivalisierenden Päpste ab und Suitger von Bamberg als neuen Papst Clemens II. ein, der wiederum Heinrich III. im Gegenzug zum Kaiser krönte. Die hier ausgestellte Chronik Hermanns von Reichenau ist eine der wichtigsten Quellen für diese Geschehnisse. Bemerkenswert ist zudem das *Schaffhauser Pontifikale*, dessen aufgeschlagene rechte Seite ein Krönungsbild zeigt. Der Codex gilt als eines der bedeutendsten Zeugnisse zur frühgeschichtlichen Königserhebung. Wichtigste Stützen der Salier waren wie bei den Ottonen die geistlichen Reichsfürsten. Deshalb war die Einsetzung der Bischöfe (Investitur) durch den König ein entscheidender Faktor der Königsmacht. Als Papst Gregor VII. dieses Investiturrecht, das spätestens seit Kaiser Heinrich III. zu einem königlichem Besetzungsrecht geworden war, für die Kirche beanspruchte und gleichzeitig den Papstrang über den des Kaisers stellte, kam es zum erbittert geführten Konflikt, in deren Folge sich König Heinrich IV. und Papst Gregor gleich mehrfach gegenseitig absetzten, Heinrich den berühmt gewordenen „Gang nach Canossa“ antreten und sich gegen zwei Gegenkönige behaupten musste. Trotz wichtiger Erfolge, darunter die Kaiserkrönung im Jahr 1084, musste Heinrich IV. am Ende zugunsten seines gegen ihn opponierenden Sohnes Heinrich V. abdanken. Weitere eindrucksvolle Handschriften sind hier ebenso ausgestellt wie das wertvolle *Adelheidkreuz*, das Gegenkönig Rudolf von Rheinfelden als Reichskreuz diente.

Als Folge des Investiturstreits hatte das Königtum mit dem Recht der Investitur auch an Macht verloren, während das Papsttum eine Rangerhöhung verzeichnen konnte.

Nach dem Aussterben der Salier und dem Tod Kaiser Lothars III. von Supplinburg begann eine neue Ära: Die Epoche der Staufer. Diese gilt allgemein als Blütezeit mittelalterlicher Kunst. Von dem reichhaltigen kulturellen Erbe gibt der Abschnitt *Die Staufer und das Heilige Reich* in fünf Räumen Zeugnis. Zwei Glanzpunkte sind gleich zu Beginn ausgestellt: Die mit Goldborten besetzte *Albe Friedrichs I. Barbarossa* und der vergoldete *Barbarossa-Kopf*, der das Abbild Kaiser Friedrich I. zeigen soll.

Unter Friedrich I. trat neben den Titel „Römisches Reich“ (imperium Romanum) nun auch die Bezeichnung „Heiliges Reich“ (sacrum imperium). Seit der Mitte des 13. Jahrhunderts ist die Bezeichnung „sacrum imperium Romanum“ (Heiliges Römisches Reich) belegt. Hintergrund für diese Heiligung des Reichs war die aus dem Investiturstreit resultierende Rangerhöhung des Papstes. Mit dem Zusatz „sacrum“ sollte nun die Gottesunmittelbarkeit und damit die Gleichrangigkeit von Kaiser und Reich gegenüber dem Papsttum betont werden. Zahlreiche kostbare Kunstwerke und Zeugnisse säumen die weitere Darstellung der Epoche, darunter der um 1200

entstandene *Karlsteppich*, der vor allem auch ein Beleg für die Verehrung Karls des Großen im Mittelalter ist, und die *Weingartner Welfenchronik* mit ihrer einprägsamen Abbildung Friedrich Barbarossas und seiner Söhne.

Unter den Staufern erfolgte eine signifikante Italienorientierung, die zu schweren Reichskrisen führte. So konnte Friedrich II. die Herrschaft im Reich erst nach dem Ende der welfischen Regierungsphase unter Kaiser Otto IV. (1218) durchsetzen. Friedrich II. war eine der großen Herrscherpersönlichkeiten des Reichs, der nicht zufällig auch das „Das Staunen der Welt“ genannt wurde. Sein Hof in Sizilien wurde zum Zentrum von Wissenschaft und Kultur. Er selbst schuf das wohl bekannteste Buch zur Falknerei. Eine im 13. Jahrhundert erstellte Abschrift des verlorenen Originals kann man im vierten Stauer-Raum besichtigen, dessen Höhepunkt jedoch der *Onyx von Schaffhausen* ist. Der reichverzierte, einzigartige Schmuckstein, auf dessen Rückseite ein mit Friedrich II. in Verbindung gebrachter Falkner zu sehen ist, gilt als das schönste Kleinod der Epoche. Der letzte Stauer-Raum befasst sich mit dem mittelalterlichen Minnesang und Ritterspiel. Aus den hier zu bewundernden Liederhandschriften sticht der *Codex Manesse* als wohl prächtigste und berühmteste hervor. Der Codex hat unsere Vorstellung vom Minnesang maßgeblich geprägt.

Mit dem Tod Friedrichs II. endete die staufische Kaiserzeit und begann eine Krise des Königtums, die Zeit des so genannten Interregnums (1250-1273), in dem sich keiner der gewählten Könige durchsetzen konnte. Die danach folgende noch bis 1312 anhaltende kaiserlose Zeit war bestimmt vom Wettbewerb der Habsburger, Wittelsbacher und Luxemburger um die Herrschaft, in dem am Ende die Luxemburger obsiegten. Der Abschnitt *Die Luxemburger und die Ordnung des Reichs* widmet sich zunächst diesem Wettbewerb und präsentiert u.a. eines der wichtigsten Beispiele profaner Buchmalerei, die *Bilderhandschrift Kaiser Heinrichs Romfahrt* (Kaiser Heinrich VII.), die auch als Dokument zur Reichs- und Verfassungsgeschichte Geltung erhalten hat. Anschließend werden herausragende Werke zur Staats- und Herrschaftsdeutung von Dante Alighieri bis Wilhelm von Ockham dargeboten. Als bedeutendste Verfassungsurkunde ist dann *Die Goldene Bulle von 1356* zu sehen. Mit ihr gaben Kaiser Karl IV. und die Kurfürsten der Königswahl und der rechtlichen Stellung der Kurfürsten eine verbindliche Grundlage. Eindrucksvoll ist auch die bereits früher, etwa um 1350, entstandene Darstellung des Miteinanders von König und Kurfürsten auf dem bronzenen *Türzieher vom Rathaus Lübeck*. Besondere Beachtung gebührt auch dem *Papst-Kaiser-Rotulus* aus dem 15. Jahrhundert, auf dem in zwei parallel geführten Reihen die Päpste und die Herrscher des Reichs bis Kaiser Sigismund abgebildet sind. Als letztes Highlight ist der *Heiltumsschrein* ausgestellt, der die 1424 nach Nürnberg gebrachten Reichsinsignien beherbergt. Dass die heute in Wien verwahrten Reichskleinodien auch in einem zusammenwachsenden Europa noch immer als unverleihbarer Besitz Österreichs gelten, und daher selbst für diese Ausstellung unerreichbar waren, muss beschämen, insbesondere deshalb, weil die Insignien nicht in den Besitz eines Kaisers oder einer Dynastie übergingen, sondern als Legitimierungszeichen der Herrschaft nur Leihgaben des allumfassenden Reichs waren.

Dem letzten Luxemburger, Kaiser Sigismund, folgte 1438 dessen Schwiegersohn der Habsburger Albrecht II. als König. Mit Albrecht nahm eine dynastische Kontinuität ihren Anfang, die bis zum Ende des Reichs im Jahr 1806 hielt. Der sechste Abschnitt *Die Habsburger und das Reich Deutscher Nation* zeigt zu Beginn u.a. ein kostbares *Kartenspiel, so genanntes Hofämterspiel*, das als ältestes erhaltenes Kartenspiel nördlich der Alpen gilt.

Im Jahr 1452 wurde Friedrich III. als letzter Kaiser durch den Papst gekrönt. Schon sein Sohn Maximilian nahm die Kaiserwürde ohne Krönung entgegen und nannte

sich „Erwählter Römischer Kaiser“. Mit der Heirat Maximilians und Marias von Burgund stiegen die Habsburger endgültig zur europäischen Großmacht auf. Der prachtvolle *Reiterharnisch Maximilians I.*, gibt Einblick in den Repräsentationsdrang der Dynastie. Sehr sehenswert ist auch das *Porträt Maximilians I.* und vor allem das *Porträt Marias von Burgund. Die Ehrenpforte Kaiser Maximilians I.*, ein u.a. von Albrecht Dürer und Albrecht Altdorfer geschaffener Riesenholzschnitt, zeigt nochmals wie sehr Maximilian auf eine angemessene Erinnerungskultur bedacht war.

Schon seit 1474 wurde im Reichstitel der Zusatz *Deutscher Nation* üblich. Er hatte seine Ursache in einer neuen Wahrnehmung der Germanen als Helden, gerade auch angesichts der akuten Türkengefahr nach dem Fall Konstantinopels 1453. Hervorgerufen wurde diese neue Sichtweise durch die Wiederentdeckung der *Germania* des römischen Dichters Tacitus. Mehrere Schriften und Karten belegen diese Rückbesinnung.

Im Mittelpunkt des letzten kleinen Abschnitts *Träume vom Reich* steht die Schrift *Hans Luppold von Hermannsgrün, Somnia*. Das Werk zählt zu einer Reihe von ähnlichen Schriften seit der Mitte des 15. Jahrhunderts, die einen Beitrag zu den Reichsreformbestrebungen leisten wollten und im Vorfeld des Reichstags zu Worms 1495 hochaktuell waren.

An diesem Punkt setzt nun der zweite Teil der Ausstellung in Berlin an.

Publikationen und Audioführung

Für die Besichtigung der Exposition sind der Kurzführer und die Audioführung, die auch als Kinder-Audioführung erhältlich ist, sehr empfehlenswert. Ein nützliches zweibändiges Werk aus Katalog- und Essayband sowie ein wissenschaftlicher Kolloquiumsband ergänzen das Ausstellungsangebot.

Zusammenfassung und Fazit

Allein die zahlreichen Kunstschatze würden einen Ausstellungsbesuch rechtfertigen. Doch die Exposition ist weit mehr als eine ästhetische Schau. Sie ist eine historische Ausstellung. Das zugleich chronologisch und thematisch ansetzende Konzept überzeugt durch seine klare Strukturierung und den positiv wirkenden Purismus mit der Präsentation ausnahmslos originaler Objekte und dem weitgehenden Verzicht auf Multimediaanwendungen. Die Kontextualisierung der Exponate, die Verbindung von Ästhetik und Verständnisvermittlung, kann man als sehr gelungen bezeichnen. Allerdings fehlen zu den zahlreichen lateinischen Texten Übersetzungen. Dem Laien, der des Lateinischen nicht mächtig ist, bleibt so ein direkter Zugang zu vielen Exponaten und ihrer Aussagekraft versperrt. Andererseits darf man hervorheben, dass die Exponate mit den Texten und thematischen Schwerpunktsetzungen sehr gut korrespondieren und fast ausnahmslos in einem sinnvollen und aussagekräftigen Zusammenhang präsentiert werden.

Die Exposition leistet mit ihrer zusammenhängenden Darstellung einen wichtigen Beitrag zum Verständnis der mittelalterlichen Reichsgeschichte. Die Auswahl der für die Darstellung besonders berücksichtigten Kaiser ist sehr angemessen und die historische Bedeutung dieser jeweils gut herausgearbeitet. Als besonderes Verdienst der Ausstellung ist zu konstatieren, dass es ihr gelingt, dem Besucher sehr luzide die Genese der Bezeichnung *Heiliges Römisches Reich Deutscher Nation* und deren programmatische Hintergründe vor Augen zu führen. Nachvollziehbar ist die Konzentration auf ausgewählte Themenbereiche, die das Auslassen anderer notgedrungen zur Folge hat. Unverständlich ist jedoch die geringe Aufmerksamkeit, die man Byzanz, dem ersten Kaiserreich der Postantike zukommen lässt. Feststellen muss man ferner, dass die Sicht der restlichen Welt auf das Reich außer Acht gelassen wird. Wie aber soll man die Stellung des Reichs in der damaligen Welt ohne eine vergleichende Sicht einordnen? Es bleibt dem Besucher daher verborgen, dass das

westliche Kaiserreich für Byzanz und Russland nur als zweitrangig galt. Wenig begreiflich ist auch die fast völlige Ausklammerung der Kreuzzüge, womit die Exposition an die unrühmliche Tradition der spektakulären Großausstellungen „Die Zeit der Stauer“ (1977) und „Das Reich der Salier“ (1992) anknüpft. Unbefriedigend ist ebenso die Darstellung der mittelalterlichen Pogrome gegen Juden. Gerade das Übergehen der mit negativen Assoziationen verhafteten Aspekte könnte den Eindruck einer Beschönigung des Reichs nähren. Dies ist umso bedauerlicher, da es der Exposition auf der anderen Seite glückt, die übernationalen, europäischen Dimensionen des Reichs zu verdeutlichen und damit falsche nationalistische Vorstellungen wie der eines Reichs der Deutschen zu widerlegen. Zugute halten muss man der als Europaratsausstellung geadelten Veranstaltung zudem, dass die thematischen Schwerpunkte eine Überladung mit Informationen verhindern.

Trotz der genannten Kritikpunkte bleibt ein sehr positives Fazit: Vor allem gewährt die Ausstellung erstmals in der langen Reihe historischer Großausstellungen in Deutschland einen aner kennenswerten, allgemeinen Überblick über die Entwicklung des mittelalterlichen Reichs sowie einen exzellenten Einblick in die Genese des Reichstitels und ihrer Hintergründe. Selbstverständlich kann auch eine große Ausstellung wie diese ein solch gigantisches Themenfeld tatsächlich nur anreißen. Aber es gelingt ihr, wichtige Grundinformationen zu vermitteln und das Interesse bis zum Ende aufrecht zu erhalten. Nun wird mancher Fundamentalkritiker an der Gattung historischer Ausstellungen einwerfen, dass es allein die mittelalterliche Pracht sei, die dieses Interesse hochhält. Das ist aber mitnichten der Fall. Ja, die mittelalterlichen Kostbarkeiten dienen auch als Attraktionen, als Lockmittel. Aber sie fungieren innerhalb der Exposition eben nicht als reine Schaustücke, sondern sind, eingebettet in ein gut und klar strukturiertes historisches Konzept, als historische Zeugnisse und als herausragende Beispiele der Kunst und Kultur der behandelten Epochen voll in die Ausstellung integriert. Besonders die ohne pädagogischen Zeigefinger angebotene Erkenntniserweiterung lädt den Besucher schließlich zu einer weitergehenden Beschäftigung mit der Geschichte ein. Bei dem einen oder anderen kann sie sogar ein länger anhaltendes Geschichtsinteresse auslösen.

Die Ausstellung kompakt

Titel:	Heiliges Römisches Reich Deutscher Nation 962 bis 1806. Teil 1: Von Otto dem Großen bis zum Ausgang des Mittelalters
Ort:	Kulturhistorisches Museum Magdeburg
Ausstellungstyp:	29. Europaratsausstellung und Landesausstellung Sachsen-Anhalt
Ausstellungskuratoren:	Prof. Dr. Matthias Puhle und Dr. Claus-Peter Hasse
Schirmherr:	Bundespräsident Prof. Dr. Horst Köhler
Vorbereitung/Kosten:	4 Jahre Vorbereitungszeit/ca. 3 Mio. € Gesamtkosten
Exponate Fläche:	420 Originalexponate auf ca. 2.000 m ² Ausstellungsfläche
Dauer:	28. August bis 10. Dezember 2006
Öffnungszeiten:	täglich 10-19 Uhr
Eintritt:	8 €, ermäßigt: 6 €, Gruppen ab 12 Personen: 6 € pro Person
Führungen:	Öffentliche Führung: 5 € pro Person zzgl. Eintrittspreis Gruppen (bis 25 Personen): 60 € (pro Gruppe) zzgl. Eintrittspreis Schulklassen (nach Anmeldung): 3 € pro Person (inkl. Eintritt)
Audioführung:	in deutsch und englisch sowie als spezielle Kinder-Audioführung: 4 €
Kurzführer:	in deutscher und englischer Ausführung: 7 €
Publikationen:	Katalog- + Essayband im Schuber: 50 €/ Kolloquiumsband: 25 €
Internet:	www.dasheiligereich.de/ und www.reichundregion.de/
Literaturtipps:	Damals, Magazin für Geschichte und Kultur, Heft 9/2006: 6,10 € Schneidmüller, Bernd: Die Kaiser des Mittelalters: 7,90 € Schneidmüller, Bernd/Weinfurter, Stefan: Die deutschen Herrscher des Mittelalters – Historische Portraits von Heinrich I. bis Maximilian I.: 34,90 EUR

(Dr. Martin Große Burlage)